

Kay Wolfinger

Das okkulte Medium und die Aufhebung der Zeit. Zur Einführung in die Thematik.

Das Vorwort führt in die Beiträge ein, die für das Panel Jenseits-Zeit & Geistes Reich. Zeitlichkeit im Okkultismus für den 26. Germanistentag in Saarbrücken entstanden sind. Es bündelt die Thesen, dass im Okkultismus und in damit verwandter Literatur Zeitlichkeit überschritten und dass gerade in der Medienkultur der letzten Jahre und in den Kulturtheorien Positionen erstarkt sind, die in der Wirkung eine große Nähe zu okkultistischen Überlegungen aufweisen.

Literatur und Okkultismus besitzen eine große Affinität füreinander. Beide Systeme arbeiten auf ihre Weise an einer Verzauberung der Welten, setzen das Geheimnis wieder in sein Recht und artikulieren ein besonderes Verhältnis zur Zeitlichkeit.

Durch die Geistesheerei und die Herstellung von Jenseitskontakten in literarischen und jenseits von literarischen Texten soll eine Überschreitung und Nivellierung der Grenzen zwischen Diesseits und Jenseits, aber durch Anrufung der Verstorbenen auch zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stattfinden. Demonstriert wird diese Verschränkung von Jenseitszeit, Geisterreich und dem Begehren der Lebenden unter Analyse der temporalen Ebenen an Beispielen vom Schauerroman bis hin zu Ekstatikerinnen, Okkultisten und den ersten Séance-Sitzungen. Das Besondere am Okkultismus ist eine ihm spezielle Zeit und damit der Umstand, die den Menschen gewohnte Zeit auszuhebeln und zu transzendieren.

Das hier skizzierte Themenfeld der Zeitlichkeit, das in Verbindung mit der Okkultismusthematik Eingang in ein Panel des Saarbrücker Germanistentags 2019 fand, ist mit dem bekannten Thema der Unheimlichkeit verschränkt. Zeit ist oft ein lebensweltlicher Faktor, über den der Mensch glaubt, objektiv gebieten zu können, und der sodann stets für Irritationen sorgt, wenn sich die Zeit in ihrem Ablauf oder ihrer erinnerten Struktur als nicht mehr beherrschbar erweist. In seinem berühmten Aufsatz äußerte sich Sigmund Freud auch darüber und machte klar, wie diffizil und plötzlich das Heimliche und damit Vertraute in das

Grauen einer Unheimlichkeit umschlagen kann. Auch Zeit kann eine Nähe zum Unheimlichen, zum Okkulten aufweisen. Freud sekundierend brachte Martin Heidegger in *Sein und Zeit* – hier steckt die Zeit bereits im Titel – die Verschränkung des Lebens mit dem Unheimlichen unnachahmlich auf den Punkt: „In der Unheimlichkeit steht das Dasein ursprünglich mit sich selbst zusammen.“¹ Hier klingt es so, als ob das Dasein und seine Zeitlichkeit eigentlich zum Unheimlichen gehörten.

Die Entankerung der Zeit, die Loslösung der Zeit von fest geglaubten Strukturen mag ein Grund für ihre Unheimlichkeit sein, für dieses Jenseits der Zeit, das uns anlässlich des Germanistentags interessierte. Daher rührt auch die Berührung dieses Feldes mit dem kulturgeschichtlichen Motiv des Magischen und des Zaubers oder der etwa im Theoriedesign der „Präsenz“ (Hans Ulrich Gumbrecht²) umfassten seltsamen Ergriffenheit jenseits einer „Wut des Verstehens“ (Jochen Hörisch³): Es gibt eine Faszinationskraft von Textstrukturen, die jenseits einer in Sprache überführbaren Hermeneutik liegt; und auch Zeitlichkeit mag uns in diesem Sinne ergreifen, wenn Zeit und jenseits von Zeit so eng beieinanderliegen, dass wir nur noch das Raunen eines entfernten Sinns hören, aber diese Zeichen in der Zeit nicht mehr zu deuten vermögen.

Von dieser unbegreiflichen Faszination, die gerade auch von Kunstwerken auszugehen vermag, die Zeitsituationen darstellen, ist es nicht weit bis hin zu einer Konjunktur der Romantisierung. Vielleicht mag man dann eine Hochphase für solche Texte feststellen, die sich zeitlich zurückbewegen und vergangene Epochen beschwören. Vielleicht wird es darum sowohl als Versuch einer Rückkehr der vermeintlich guten alten Zeit gedeutet als auch als eine Reaktion auf die gegenwärtige Zeit und auf deren vermeintlich defizitären Zustand, da Erzähltexte der Gegenwartsliteratur schon seit mehreren Jahren konstatieren, dass die Verfahren und Muster der Romantik in ihrer produktiven Kraft zu aktualisieren sind. Mit dieser Tendenz mag dann auch das Unheimliche, das Okkulte und etwas Jenseitiges (der Zeit und des Sinns) in die Texte

¹ Martin Heidegger: *Sein und Zeit* (1927). Tübingen 2006, S. 286f. Siehe auch: Hartmut Lange: *Über das Poetische*. Berlin 2017, S. 156.

² Hans Ulrich Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt am Main 2004.

³ Jochen Hörisch: *Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik*. Frankfurt am Main 1988.

zurückkehren. Wie ein jeder proklamative Versuch, so gerät auch diese ‚neue Romantik‘ sodann wieder unter Beschuss, wenn man beispielsweise an einen jüngeren Entzauberungsversuch denkt, in dem es heißt:

Was die „Neue Romantik“ so prägnant, fallweise auch so problematisch macht, ist nicht so sehr ihre Konjunktur in Abgrenzung von anderen Konjunkturen, sondern ihr einnehmender, nicht selten vereinnahmender Modus, ihre inszenierte Preisgabe von Konturen und Zuständigkeiten, von höflich schützenden Grenzen zwischen ‚ich‘ und ‚du‘ – in übergroßer Sehnsucht nach einem verloren geglaubten „wir“.⁴

Ob dies zutrifft oder nicht: Die romantische Rückkehr des Okkulten lässt sich an verschiedenen Aspekten an den verwischten Grenzen der Zeitlichkeit beobachten, die in einem Jenseits der Zeit eine neue Faszinationskraft heraufziehen lässt.

Im hier aufgespannten Begriffsnetz sind schließlich noch die Begriffe der Rezipientenstörung und Interpretationsverdunkelung zu nennen, mit denen versucht wird, eine „Interpretationsprovokation“ bei gleichzeitiger „Interpretationsverweigerung“ (Jahraus⁵) zu umschreiben: Rezipienten suchen voller Unbehagen nach Sinn und Bedeutung der Textzeichen, und gerade die Verslossenheit einer eindeutigen Interpretation, z. B. einer beschreibbaren Zeitstruktur, erhöht auf der anderen Seite den Grad der Faszination (auch dies ein Zusammenhang, den Mark Fisher in seiner essayistischen Studie *The Weird and the Eerie*⁶ umkreist hat).

In einem Klassiker der esoterischen und zugleich okkultismusaffinen Literatur, in Gustav Meyrinks Roman *Walpurgisnacht*, wird ebendieser Zusammenhang, dass die Zeit undeutbar wird, wie folgt beschrieben:

Eine Erkenntnis, schneller als ein Gedanke und schneller, als daß er sie richtig hätte erfassen können, durchzuckte ihn und ließ das dumpfe, rasch verdämmernde Gefühl in ihm zurück, daß die ‚Zeit‘

⁴ Marcel Lepper/Hendrikje Schauer: „Einleitung“. *Neue Romantik. Eine kleine Literaturgeschichte 1989-2019*. Hg. dies. Stuttgart 2019, S. 9-25, hier: S. 16.

⁵ Oliver Jahraus: *Kafka. Leben, Schreiben, Machtapparate*. Stuttgart 2006, S. 13.

⁶ Mark Fisher: *The Weird and the Eerie*. London 2017.

nichts als eine diabolische Komödie sei, die ein allmächtiger unsichtbarer Feind dem menschlichen Gehirn vorgaukelt. Nur die einzige Frucht blieb ihm als Ernte: daß er blitzartig mit dem innern Empfinden einen Moment lang begriffen hatte – was er früher niemals richtig zu verstehen fähig gewesen war –, nämlich die seltsamen befremdlichen Seelenzustände der Gräfin, die bisweilen sogar historische Ereignisse aus der Zeit ihrer Ahnen als gegenwärtig empfand und mit ihrem Alltagsleben unentwirrbar zu verknüpfen pflegte.⁷

Hier sind wir mitten in dem Zentrum angekommen, das die folgenden Beiträge dieser Sondernummer der *Medienobservationen* umkreisen: Historisches wird im okkulten Ausnahmezustand als gegenwärtig empfunden, die Grenze der Zeiten, die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits ist durchlässig geworden.

Unter der Überschrift „Geist und Spiritismus“ waren im angesprochenen Panel des Germanistentags die Beiträge von Anne Lorenz (Digitale Akademie, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) und Korbinian Lindel (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) zusammengefasst. Anne Lorenz' Aufsatz beleuchtet dabei die spiritistischen Elemente im Künstlerkreis *Der Sturm*. Korbinian Lindel erhellt die Séance-Sitzungen von Albert von Schrenck-Notzing, die im Stockdunklen oder in diffusem Licht stattfanden.

Anderen „Medialitäten“ wenden sich dann Vera Kaulbarsch (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Libor Marek (Univerzita Tomáše Bati ve Zlíně) zu. Vera Kaulbarsch führt die okkulte Zeit chronologisch weiter fort und kann jenseitige Zeitlichkeiten in den Texten von Carl Zuckmayer und Thomas Mann feststellen, während Libor Marek aufgrund esoterischer Archivfunde an eine vergessene Wiener Esoterikerin erinnert. Und schlussendlich gelangen wir mit dem Werk Monika Marons bei einer wichtigen Vertreterin gegenwärtigen Schreibens an, deren Totenreich Peilin Li (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) betritt.

Es scheint eine Zeittendenz zu geben, sich wieder aktuell mit okkulten Stoffen zu beschäftigen. Diese Achse nicht nur als Wiederkehr der Geister der Ahnen auf die Vergangenheit bezogen, sondern seherisch in die

⁷ Gustav Meyrink: *Walpurgisnacht. Roman*. München 2012, S. 15.

Zukunft verlängert, kann man so auch der Frage nach der Strömung der Gegenwartsliteratur ablesen. Welche Tendenz man für diese angesichts der Macht moderner Technologien konstatieren könne, fragte sich Charlotte Krafft einem Artikel, in dem sie den Berliner Philosophen Armen Avanesian zitiert. Krafft schreibt dort:

Auf lange Sicht geht es also darum, den Code zu hacken, die Zukunft neu zu schreiben und dadurch Hoheit über die Gegenwart zurückzuerobern. Und wie jede gesellschaftliche Aufgabe, betrifft auch diese unmittelbar die Poesie. Sie könnte der Hintergrund sein, vor dem man den Trend zu futuristischer und spekulativer Literatur betrachten muss, der in Deutschland seit einiger Zeit zu beobachten ist.⁸

Warum sollte diese spekulative Literatur, an der man die Zukunft ablesen kann, nicht auch eine Literatur sein, die für die Zeitlichkeit des Okkulten affin ist? Das gegenwartsverändernde Potential der Kunstform Literatur wird denn von Charlotte Kraft auch so umschrieben: „Sie verfährt spekulativ wie die Finanzindustrie, nur eben nicht zweckorientiert, sondern destabilisierend.“ An ebendieser Stelle kommt die Signifikationsverweigerung ins Spiel, die Verwirrung der Zeichen in ihrer Unheimlichkeit, des Rezipienten, aus der sich wiederum ein eigener Zauber oder Sinn generieren lässt, nicht obwohl, sondern weil eine Destabilisierung des Bekannten eingetreten ist. Die Frage nach der Zeitlichkeit im Okkultismus scheint mir eine Antwort auf die nach der Destabilisierung des Sinns und die Verdunkelung der Interpretation zu sein, so dass dieses ‚something weird‘ mehr ist als nur eine Annahme über eine Strömung der Medienkultur und der Gegenwart.

⁸ Charlotte Krafft: „Poetisches Egohacking“. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/gegenwartsliteratur-poetisches-ego-hacking-1.4490829>, 18.6.2019 (zit. 16.4.2020).